

Kulturen der Selbstbestimmung



# FONTE *Atelier* 1

Forschungen zu europäischen Autorinnen der Frühmoderne

Herausgegeben von der  
FONTE-Stiftung unter der Leitung von Renate Kroll

Editorial Board  
Astrid Dröse, Susanne Gramatzki und Annina Klappert

Renate Kroll

# Kulturen der Selbstbestimmung

Schreibweisen französischer Autorinnen  
vom Mittelalter bis zum 18. Jahrhundert

Wehrhahn Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im  
Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2023  
Wehrhahn Verlag  
[www.wehrhahn-verlag.de](http://www.wehrhahn-verlag.de)  
Satz und Gestaltung: Wehrhahn Verlag  
Umschlagbild: Siehe S. 262, Abb. 1  
Druck und Bindung: Mazowieckie Centrum Poligrafii, Warschau

Alle Rechte vorbehalten  
Printed in Europe  
© by Wehrhahn Verlag, Hannover  
ISBN 978-3-86525-981-3

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort zu FONTE <i>Atelier</i> und seinem ersten Band	11
I Auktoriales Verständnis und schriftstellerisches Selbstverständnis. <i>Anders</i> -Schreiben und (erschriebenes) Handeln im Rahmen höherer Ordnungen: Marie de France, Marie de Chatteris und Baudonivia	23
1. Die <i>Lais</i> der Marie de France	24
1.1 Prologe als Kundgebungen eines auktorialen Selbstverständnisses	25
1.2 Der Zufall in den <i>Lais</i> als fiktionale Autoritätsaneignung	35
1.3 <i>Anders</i> -Schreiben, Willensmoment und die Ethik des göttlichen Plans in begründender Autorschaft	43
2. <i>La Vie Seinte Audree</i> der Marie de Chatteris	49
2.1 Schriftstellerisches Selbstverständnis im Vergleich: Marie (de France) und Marie (de Chatteris)	49
2.2 Weibliche <i>Aventure</i> – oder die Verweigerung der ›Ehepflicht‹ in Analogie zur Doppelkreisstruktur des höfischen Romans	52
3. Von Fortunatus' <i>Vita Sanctae Radegundis</i> zu Baudonivias <i>La Vie Seinte Radegonde</i> : ›Ergänzungsvita‹ als Handhabe weiblicher Selbstbestimmung	58
II Zur impliziten und intendierten Leserin in der altfranzösischen und frühmodernen Literatur – mit Blick auf den Beginn einer Kulturgeschichte der lesenden Frau	65
1. Das Werk von Autorinnen als Identifikationsraum für Leserinnen	66
1.1 Die Wunschwelt der Frauen im Kontext ausgewogener Geschlechterverhältnisse: Die <i>Lais</i> der Marie de France	66

1.2	Vorstellungen von weiblicher <i>community</i> . Zum Entstehen einer konspirativen Gemeinschaft von Autorin und Leserinnen: Christine de Pizan	72
1.3	Die Petrarkistinnen und ihre Gemeinde (des Herzens) – von Louise Labé zur <i>cortigiana-poetessa</i>	76
2.	Subversive Integration von Leserinnen	83
2.1	Dienerin ihrer Leserinnen: Catherine des Roches	83
2.2	Die Leserin als Ko-Autorin: Madeleine und Catherine des Roches	85
	Schlussbemerkungen	91
III	Selbstbestimmte Selbstentkleidung oder die Nobilitierung des nackten Frauenkörpers	94
1.	Textuelle und visuelle Präsentationen des weiblichen Körpers in Mittelalter und Früher Neuzeit	94
1.1	Präsenz und Absenz des Frauenkörpers. Das Faszinosum der weiblichen Nacktheit in Sündhaftigkeit	94
1.2	Die Symbiose von weiblicher Körperlichkeit und weiblicher Würde: das Grabmal von Katharina de' Medici und Heinrich II.	99
1.3	<i>Body natural</i> und <i>body politic</i> oder die Verkettung von Eros und <i>auctoritas</i> im <i>Lai Lanval</i> der Marie de France	104
2.	Das handlungs- und strukturbestimmende Prinzip von weiblicher Blöße und Nobilität	107
2.1	Die zwei Körper einer Grafentochter: <i>La Fille du Comte de Ponthieu</i>	108
2.2	Weibliche Blöße und moralische Verdienste. Gesellschaftlicher Aufstieg in der <i>Griselda</i> -Novelle des Boccaccio	109
2.3	Ein jungfräulicher Frauenkörper im Dienst des männlichen Blicks in Hartmanns von Aue Erzählung vom <i>Armen Heinrich</i>	111
	Schlussbemerkungen	112

IV	Frühneuzeitliche »Arbeit am Mythos« der Amazone: Abweichungen in der Nachahmung sowie genderspezifische Eröffnung neuer Starke-Frauen-Bilder	114
1.	Die Amazonenfigur in Literatur und Kunst der Frühen Neuzeit	114
1.1	Der Mythos der Amazone als universale Denk- und Glaubensnotwendigkeit	114
1.2	»Arbeit am Mythos« – vom Faszinosum eines Wunsch- und Schreckbildes in den Amazonendiskursen der Kunst und Literatur	117
2.	Zur <i>Ré-écriture</i> von Amazonengeschichte: <i>andere</i> Erzählungen über Maskulinität und <i>happy ending</i> – von Christine de Pizan zu Catherine des Roches	120
3.	Die Amazonen-Paradoxie – feminozentrisches Begehren gegen androzentrisch gesteuerte Vereinnahmungen	128
4.	Zu Selbstfindung und Selbstverständnis Starker Frauen in der Amazonenrolle	132
4.1	Die Entwicklung eines Herrschaftsbewusstseins: Katharina de' Medici	134
4.2	Königin und Mutter dreier Könige als Kriegsgöttin: Maria de' Medici	135
4.3	Selbstverständnis im Denken und Handeln einer hoch-aristokratischen <i>femme forte</i> : Die Grande Mademoiselle	137
4.4	Die Verteidigung ihrer Ländereien: Alberte-Barbe de Saint-Baslemont	143
4.5	»Plus portée à la guerre qu'aux exercices tranquilles«: Madame de La Guette	145
5.	Herrschaftsanspruch über das Medium Oper: <i>Talestri, regina delle amazzoni</i> der Maria Antonia Walpurgis – vor dem Hintergrund des »Dramma per musica« <i>Le Amazzoni nell'isole fortunate</i> von Carlo Pallavicino	147

V	Differenz erschreiben – <i>écriture célibataire</i> im Selbstverständnis gegen Jugendkult und Schönheitswahn: Marie de Gournay und Madeleine de Scudéry	155
	1. Das ›schöne Geschlecht‹ in den Medien der Zeit: Das Narrativ von der fesselnden Schönheit einer Frau	155
	2. Schönheit im Selbstverständnis einer <i>femme docte</i> : Marie de Gournay	158
	3. Madeleine de Scudéry's Entwurf eines Faszinosums: Das Charisma weiblicher Bildung und Selbstbestimmung	164
VI	Erschriebene Autorschaft in der (Selbst-)Verständigung mit einem <i>Alter Ego</i> oder Stellvertreter-Figuren: Madame de Lafayette – Madame de Sévigné – Catherine des Roches – Marie de Gournay – Madeleine de Scudéry – Françoise de Graffigny	176
	1. Implizite Bekenntnisse und sublimierte Rechtfertigungen von Autorschaft	176
	1.1 Verzicht auf die Signatur als öffentliche Geste und das Phänomen des Autorinnen-Doubles	178
	1.2 Ein klassisches Werk im weiblichen präziösen Zusammenhang – die Protagonistin als Für-Sprecherin: <i>La Princesse de Clèves</i> von Madame de Lafayette	181
	1.3 Rhetorik der Natürlichkeit als Medium einer textuellen Selbstverständigung: Madame de Sévigné und ihre Briefe an die Tochter, Madame de Grignan	186
	2. Der gezielte Aufbruch von Autorinnen in den öffentlichen Raum	190



2.1 <i>Mère forte</i> als Vordenkerin und Wegbereiterin der geistigen Emanzipation ihrer weiblichen Gefolgschaft: Madeleine des Roches und ihre Tochter Catherine des Roches	190
2.2 Marie de Gournays Wahlverwandtschaften im Einklang mit ihrem Selbstverständnis als Autorin und der eigenen Autorschaft	193
2.3 Gelebter Text. Selbstbestimmung und Autorschaftsbegründung der Madeleine de Scudéry mittels einer weiblichen Autorität: Sappho als Für-Sprecherin einer repräsentativen Frauenemanzipation	198
2.4 Das fingierte Ebenbild als Ich-Setzung. Die <i>Lettres d'une Péruvienne</i> in der Funktion textueller Selbstbestimmung der Françoise de Grafigny	203
Schlussbemerkungen	209
Rekurs und Resümee	211
Anmerkungen	233
Abbildungsverzeichnis	262



## Vorwort

»Was ich erzählen werde, ist für sich schon Unterweisung genug.«

Maria de Zayas<sup>1</sup>

Dieser Band leitet eine wissenschaftliche Reihe ein, die sich der Literatur europäischer Autorinnen der Frühmoderne (von etwa 1500 bis 1800) widmet. Warum eine wissenschaftliche Reihe, die sich mit der weiteren Entdeckung und Erforschung von Texten schreibender Frauen befassen will? Warum immer noch eine Forschung zu Frauen, über Frauen? Gibt Sophie von La Roche um das Jahr 1800 für uns schon eine Antwort, wenn sie schreibt: »Ich liebe alles, was aus der Feder einer Person meines Geschlechts abstammt« oder wenn es die Autorin »nur artig dünkte, daß eine Frau die Werke einer anderen bekannt mache«<sup>2</sup>? Der Reihentitel *FONTE Atelier – Forschungen zu europäischen Autorinnen der Frühmoderne* verweist zunächst auf die FONTE-Stiftung, deren Name unter anderem auch der venezianischen Gelehrten, Schriftstellerin und Lyrikerin Moderata Fonte verpflichtet ist. Sie war schon im 16. Jahrhundert vom »Verdienst der Frauen« – so der Titel ihres Hauptwerks – überzeugt. Im Anschluss an die beiden Editionsprojekte der Stiftung, den *Femmes de Lettres*-Werkausgaben im Secession-Verlag sowie der *Edition FONTE* im Wehrhahn-Verlag, ist der Gedanke entstanden, auch die Forschung zum literarischen Werk von Autorinnen der Frühmoderne weiter zu betreiben und zu fördern. Nicht zuletzt ist im Jahr 2020 das *Moderata FONTE-Forum für Frühe Neuzeit-Forschung* begründet worden – und mit ihm eine erste Variante des *FONTE Ateliers*.<sup>3</sup>

Unsere Reihe wird mit dem Emblem, gleichsam Wappenzeichen, einer ersten »modernen« Schriftstellerin von Weltrang eröffnet: Marie de France aus dem 12. Jahrhundert. Diese Dichterin schien in großer Sorge um das Überleben ihrer Werke unter ihrem Namen, eben auch um die Verstetigung ihrer Autorschaft, gewe-



Abbildung 1: Marie de France (um 1135– um 1200)  
 am Schreibpult sitzend und die Feder führend  
 (Richard de Verdun, tätig zwischen 1288–1327 in Paris)

sen zu sein. Die in ihren Texten diesbezüglich immer wieder geäußerten Einforderungen ihres Autorinnen-Status<sup>4</sup> sind denn auch von späteren Schreibern und Illustratoren<sup>5</sup> nicht unbeachtet geblieben. So erscheint sie in ihrer Fabelsammlung *Esopé*<sup>6</sup> gleich zweimal in Person, zu Beginn und am Ende des Textkorpus, gleichsam wie in einem Bildprogramm, das eine Rahmenhandlung beinhaltet: das Schreiben und Abliefern eines Textes.<sup>7</sup> Das erste Blatt dieser Handschrift zeigt Marie de France – an einem Schreibpult sitzend und die Feder führend – in einer Vignette über der Initiale C (siehe Abb. 1). Diese Vignette wird die Reihenbände begleiten. Zum Schluss ist sie, in einem roten Sessel sitzend und ihre fertige Dichtung in die Höhe haltend –, in der Initiale *α* (»Al finement de cest escrit«) verewigt, quasi in ihr Werk integriert – neben sich, auf einem kleinen Tisch, ein Stapel von Büchern (siehe Abb. 2).

Eine weitere Abbildung stellt die Autorin in einem Thronsessel mit Schreib- oder Lesebrett dar – vor einer kleinen Gruppe stehender und einem knienden Zuhörer, ihre Fabelsammlung vorweisend oder daraus vorlesend, zwischen ihnen eine mit Büchern bestückte Etagere (siehe Abb. 3). Unser Reihen-Emblem wie auch die anderen Abbildungen mögen den *Atelier*-Gedanken zum Ausdruck bringen: *Atelier* als Forum für Austausch, für Gedanken-, Schreib- und Lesearbeit, mögen auch ein Verweis sein auf das Selbstverständnis einer *femme de lettres*, die mit ihrem literarischen Werk nicht in Vergessenheit geraten wollte. Ebenfalls in diesem Sinne steht das *Atelier* offen für die wissenschaftliche Arbeit am Werk vieler weiterer Autorinnen, bekannter und unbekannter, nicht nur aus Frankreich, sondern aus ganz Europa, offen auch für alle literarischen Genres, für viele originelle, aber auch unbequeme Ideen.

Wir, die Herausgeberinnen dieser Reihe, Astrid Dröse, Susanne Gramatzki, Annina Klappert und ich, allesamt Literaturwissenschaftlerinnen, unter anderem im Bereich der Frühen Neuzeit und der Gender Studies,<sup>8</sup> wurden uns darüber klar, dass der Begriff der Frühmoderne gerade auch bei diesem Projekt greifen würde: Spätestens seit dem ausgehenden Mittelalter



Abbildung 2: Marie de France ihr fertiges Werk  
 in den Händen haltend und vorzeigend

leisten Autorinnen einen bemerkenswerten Beitrag zur literatur- und kulturgeschichtlichen Entwicklung Europas und weisen darin schon früh auf die Moderne und eine ›Aufklärung‹ im umfassenderen Sinne voraus. Insofern gilt das Interesse der Reihe sprachlich-literarisch-ästhetisch differentiellen Repräsentationen gesellschaftlich-kultureller Prozesse: genderspezifischen Fragestellungen wie innovativen Denk- und Schreibweisen, Geschlechterdiskursen, textuellen Strategien der Selbstbestimmung und Autorschaftseinschreibung, Imaginationen von Weiblichkeit, spezifischen thematischen Konfigurationen, von Frauen begründeten literarischen Traditionen, Durchkreuzungen androzentrischer bzw. Entwicklung feminozentrischer Narrative, der Bildung realer und virtueller *communities* sowie der Differenzierung literatur- und kulturgeschichtlicher Begriffe.

Bedenkenswert bleibt dabei, dass bei der Vielfalt weiblichen Schreibens und der historischen Konstruiertheit von Geschlecht die Kategorie ›Frau‹ selbst ein prozessualer Begriff ist<sup>9</sup> – die Schreibpraxis dementsprechend stets offen für neue Entwicklungen, Inhalte und Ausdrucksweisen. Als sich ständig veränderndes und neu zu kontextualisierendes Phänomen bezeichnet die Geschlechtsidentität keine feste Konstante. Auch zielt die wissenschaftliche Reihe nicht auf eine geschlechtertrennende Ideologie. Vielmehr ist – und das gilt als grundlegend und vorausgesetzt – von einer männlich-weiblichen Interaktion auf allen Ebenen des literarischen Schaffens auszugehen. Sichtbar und leicht nachvollziehbar werden diese Wechselwirkungen am Beispiel der europäischen Salonkultur, in der die *Salonnières*, unter anderen die Präziösen in Frankreich, Gegen-Programme zu den Mainstream-Konzepten entwerfen. Ich nenne sie ausdrücklich *Préciosité des Précieuses* – im Kontext der modischen Libertinage und ihren freimütigen Liebesdiskursen seitens männlicher Präziöser.<sup>10</sup> Der gesamte literarische Wirkkontext weiblicher Autorschaft lässt sich – auf der Ebene sozialer Praktiken wie poetologischer Prinzipien – denn nur als Netz vielfältiger Beziehungen

und Einflüsse zwischen den Geschlechtern erfassen. Ohne essentialistische oder biologistische Theoreme zur Geschlechterspezifität stützen zu wollen, kann auf der Basis von Erkenntnissen aus Frauenforschung, Gynocriticism, Genderforschung und Feminist Historicism aber davon ausgegangen werden,<sup>11</sup> dass frauenspezifische Sozialisation, differente Wahrnehmungen sowie die Erfahrung geschlechtsspezifischer Diskriminierung – wie eben auch der eingeschränkte Zugang zur Autorschaft, zu einer intellektuellen Kreativität überhaupt bzw. zu den Literatur- und Kulturinstanzen jener Epochen<sup>12</sup> – nicht ohne Einfluss auch auf ästhetische Konzeptionen und Reflexionen gewesen sind.

Mit der Perspektivierung auf ausschließlich weibliche Autorschaft muss dennoch kein Antagonismus von Männlichkeit und Weiblichkeit betrieben werden. Vielmehr soll bedacht sein, dass der literarische Kanon bis heute, und zwar maßgeblich, auf der Basis einer geschlechtsspezifisch asymmetrischen Auswahl bestimmt wird und es von daher – denn dieser Kanon kann nicht allgemeingültig sein – auch der fortschreitenden Integration dieses verloren gegangenen geistigen Gutes bedarf. Insofern wird mit dieser Reihe ein wissenschaftlicher Weg eingeschlagen, der die Literaturgeschichte und -kritik um die literaturhistorisch angemessene Registrierung und Aufarbeitung des verschüttet geglaubten Beitrags von Autorinnen zu erweitern ermöglicht. Das Wieder- und Wider-Lesen literarischer Werke europäischer Autorinnen<sup>13</sup> – das wird mit ihrer systematischen Erforschung ab den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts offenkundig – dient dazu, mehr und mehr über die monographische Recherche hinauszugehen und nach realen und geistigen Bezügen untereinander, nach Traditionslinien und diskursiven Zusammenhängen über Generationen und über die Literaturen Europas hinweg zu fragen. Mit dieser Reihe könnte also jene Literaturgeschichte weiter erschlossen werden, die sich über die Geschlechterdifferenzierung organisiert, zugleich erweiternd und widersprechend zu den gängigen Kanones entstanden ist und mit ihren *anderen*



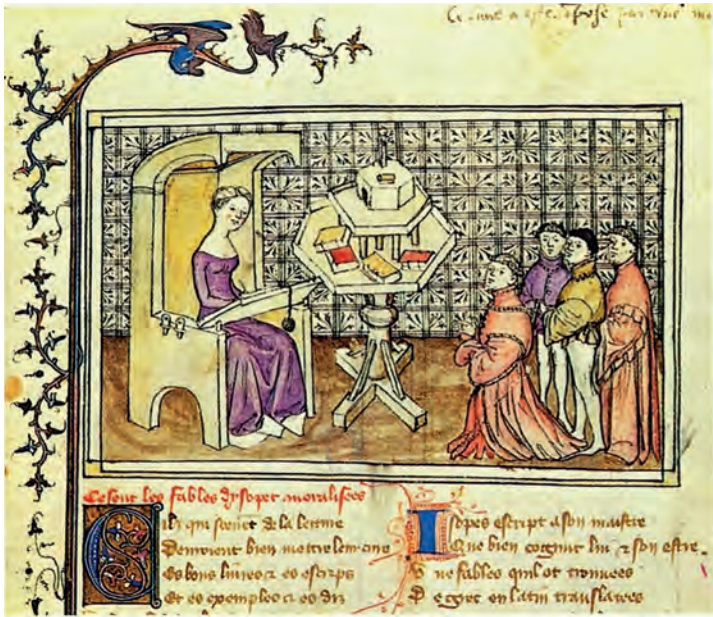


Abbildung 3: Marie de France, ihre Fabelsammlung vorweisend oder daraus vorlesend